

Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 99 (1985)
Heft: 1-2

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

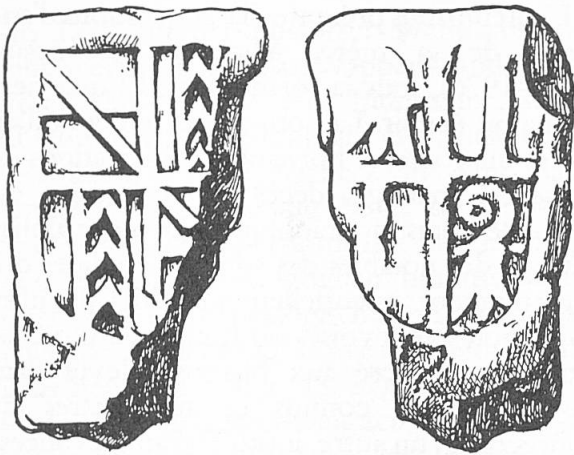


Fig. 1. Borne de la Combe du Valanvron près de La Chaux-de-Fonds (première moitié du XVI^e siècle).



Abb. 1. Wappenritzung in Rufach.

Valangin, de gueules au pal d'or chargé de trois chevrons de sable. Sur l'autre face, qui est en mauvais état, se voient les armes de l'évêché de Bâle, d'argent à la crosse de gueules tournée à senestre et de son prince, l'évêque Philippe de Gundelsheim, de gueules au pal d'argent. La borne est du même type que celle des Reprises que nous avons publiée dans l'Annuaire des AHS 1974 (*Bornes armoriées du pays de Neuchâtel*, p. 45, fig. 4); elle figure sous chiffre 3 sur le plan de la mairie de La Chaux-de-Fonds de 1659 (*ibid.*, p. 46). Ce précieux témoin historique a trouvé un abri sûr au Musée paysan de La Chaux-de-Fonds où il a rejoint la borne des Reprises.

Olivier Clottu.

Eine weitere mittelalterliche Wappenritzung im Elsass

In einer früheren Publikation¹ machten wir mit neuentdeckten, in die Aussenmauern geritzten mittelalterlichen Wappen, Kübel-

und Topfhelmen sowie einem wohlgerüsteten Ritter bekannt. Solche Ritzungen haben wir im Elsass bislang nur am Strassburger Münster und an der Pfarrkirche in Rufach (Rouffach) gefunden. Als Ergänzung sei ein weiterer frühgotischer Wappenschild, der uns früher entgangen ist, mitgeteilt (Abb. 1). Er findet sich am Sockel eines Pfeilers links vom Hauptportal der Pfarrkirche Notre-Dame-de-l'Assomption in Rufach. Eine Identifizierung ist sehr schwierig, da offenbar spätere verunstaltende Eingriffe erfolgten. Ursprünglich ist wahrscheinlich nur die Teilung, vielleicht auch noch die Spaltung. Dieser neue Fund darf nur im Vergleich mit den früher publizierten Darstellungen als mittelalterlich datiert werden.

J. Bretscher.

¹ BRETSCHER, J.: «Mittelalterliche Wappenritzungen an den Kirchen von Strassburg und Rufach im Elsass». *Arch. herald.* (1979), S. 34.

Bibliographie

MEYER François: *Armorial des Chefs-Lieux de Cantons Lorrains*. Edité par l'auteur: 10, boulevard Tolstoi, F-74510 Tomblaine, FF. 90.—

1950 erschien Band I des «Armorial des Communes du Département de la Moselle», 1953 derjenige zu den «Armoiries des Com-

munes du Département de Meurthe et Moselle». Beide behandeln die Wappen der Hauptorte (Chefs-Lieux). Während die Gemeindewappen im Mosel-Departement in total acht Bänden vorgestellt werden, blieb es beim Meurthe u. Moselle Departement leider nur beim ersten Band. Fr. Meyer brachte 1982

sein «Armorial des Chefs-Lieux de Cantons Lorrains» heraus, der die Änderungen der letzten 30 Jahre berücksichtigt.

Meyer bringt das historische Lothringen in einem Bande vereinigt; seine Angaben sind aktualisiert, jedoch fällt dem Leser auf, dass die Zeit des Hl. Römischen Reichs, soweit die Orte unter dessen Hoheit standen, nicht oder nur äusserst knapp behandelt werden. Die Textlegenden sind etwas willkürlich zusammengestellt und geben über die Entstehung des Ortsnamens und des Wappens nicht erschöpfend Auskunft.

Ebenso unverständlich ist die Gestaltung der gemeinen Figuren, vor allem der Löwen und der gestümmelten Adler; wie schlecht sie doch dargestellt werden. Man hätte gerade diesen Tieren, die in Lothringen besonders häufig auftreten, mehr Schönheit wünschen können. Dass der Drache im Wappen von *Algrange* nach links schaut, ist heraldisch verwunderlich.

Meyer hat jedoch das Verdienst, den Änderungen Rechnung getragen und die Angaben zu den Devisen und Orden sorgfältig überprüft zu haben. Ferner hat er in Zusammenarbeit mit René Dubuc¹ die Wappen kodifiziert, d.h. nach dem Computersystem des belgischen Klosters Rochefort aufgeschlüsselt.

Der Autor hätte besser getan, wenn er die bibliografischen Angaben sogleich den einzelnen Orten angegliedert hätte. Es wäre dem Leser leichter gefallen, heraldische Detailaufkünfte einzuholen.

Aufgrund der Materialien sollte der Autor wohl in der Lage sein, die Kritik beherzigend, die nachfolgenden Bände mit den Gemeindepappen der Departemente Meurthe und Moselle, Meuse, Vosges und einen Nachtragsband zu den Ortschaften des Moseldepartements herauszugeben.

Günter Mattern.

¹ J. C. Loutsch: *L'utilisation d'un ordinateur pour le classement des armoiries connues et la recherche des armoiries inconnues*, en: «Colloque Intern. d'Héraldique», Muttonz (Basel), 1978, S. 55-71 (erhältlich durch den Rezensenten).

LEVI ALVARES, Christian: *Quatre siècles d'ascendance huguenote*, Jérusalem, 1981. Prix: 50 fr. (à verser à: Centre de chèques postaux, CH-Genève, pour le compte de M^{me} Favre, n° 12-15049).

L'auteur nous présente dix générations d'ancêtres de sa mère, Micheline Bruneton (1913-1976), sous la forme des 512 quartiers qu'il a pu établir. La nomenclature dépouillée de ces quartiers, se bornant aux indications de naissance, mariage, décès et profession, est suivie de notes biographiques par ordre alphabétique des notables des souches étudiées qui appartiennent essentiellement à des familles huguenotes genevoises ou françaises. Un chapitre est consacré aux blasons relevés dans des armoriaux connus et aux lettres de bourgeoisie; un autre, intitulé «Familles ancestrales», superflu et non exempt d'erreurs (les De la Crousaz n'ont rien de commun avec les Crousaz, par contre les de Cerliaco sont des Erlach, etc.) énumère pêle-mêle les aïeux d'un personnage. Un répertoire d'actes notariés cotés, quelques inventaires après décès, les sources manuscrites et imprimées utilisées, une quarantaine de portraits complètent ce volume de plus de 340 pages.

Cet ouvrage, fruit de recherches d'archives durant de nombreuses années, manque de chaleur humaine. On ne sent pas vivre ces ancêtres écartelés en nombreux chapitres qui n'ont d'autre lien que la technique généalogique. Ce sont peut-être les portraits qui rappellent le mieux l'existence de ces disparus, ainsi celui de la mère de Christian Levi Alvares qu'illumine un merveilleux sourire.

Olivier Clottu.

RÖMER, Christof: *Der Braunschweiger Löwe, Welfisches Wappentier und Denkmal* in: Veröffentlich. des Braunschw. Landesmuseums, Band 32, Braunschweig 1982, 56 SS, 32 Abb. in Schwarz-Weiss, DM 15.—

In diesem Katalogband wird das Tier vorgestellt, das Heinrich den Welfen zum Beinamen Heinrich der Löwe verhalf. Der welfische Löwe kommt bis zum heutigen Tage in vielen Wappen von Ortschaften und Gebietskörperschaften vor und dient neben dem Sachsenross als welfisches, als niedersächsisches Zeichen, besonders im ehemaligen Land Braunschweig und im Vorharz.

In diesem Katalog wird zu Beginn das berühmte Löwendenkmal vorgestellt, das seit 1166 den Burgplatz zu Braunschweig zierte. Der Autor erklärt danach, wieso es zur Übernahme dieser Figur in das Wahrzeichen der Stadt und Burg Braunschweig kam (Hinweis

um 1240 auf der Ebstorfer Weltkarte), und geht weiterhin auf das Wappen- und Siegelwesen der Welfen ein. Interessant ist der Abschnitt «Löwenstein als Gerichtsbild des herzoglichen Landgerichts», in dem nachgewiesen wird, dass der Löwe die Funktion eines «Roland» übernommen hat. Im Kapitel 6 werden die herzoglich braunschweigischen Löwen genealogisch von den englischen, der Lüneburger Löwe dagegen von den dänischen abgeleitet (S. 11). Anschliessend wird das braunschweigisch-lüneburgische Staatswappen im Wandel der Jahrhunderte eingehend behandelt.

Ab Seite 25 werden die sorgfältig zusammengetragenen und redigierten Nachweise und die weiterführende Literatur zu den einzelnen Abschnitten dargelegt. Den Katalog beschliesst die vollständige amtliche Beschreibung der herzoglichbraunschweigischen Wappen und Siegel im Hof- und Staatskalender von 1916.

Leider werden die Löwen auf den Fahnen und Standarten Braunschweigs und seiner Herzöge nicht berücksichtigt. Doch dieser Mangel tut dem Katalog keinen Abbruch.

Günter Mattern.

Turnierbuch aus der Kraichgauer Ritterschaft. Faksimileausgabe des Codex Rossiana 711 mit Kommentarband von Lotte KURRAS. Belser-Editionen aus der Boblioteca Apostolica Vaticana. Belser, Zürich, 1983. SFr. 498.— (bis 31. März 1984 SFr. 428.—).

Vor uns liegt zur Besprechung der weisse Lederband einer von den auf Faksimilae spezialisierten Belser Leuten erarbeiteten Wiedergabe eines prachtvollen heraldischen Buches: Eine Papierhandschrift im Format 32×20 cm mit 43 Blättern mit aquarellierten Federzeichnungen. Eigentlich ein Jahrmarkt der Eitelkeit, darauf deutete das leerbelassene Wappen des zukünftigen Käufers und Eigentümers und die mit leeren Schilden vorbereiteten Ahnenproben. Der Maler und Schreiber stapft in den Spuren des – was historische und genealogische Treue anbetrifft – ominösen Georg Rixner, dessen gedrucktes und mit Holzschnitten versehenes Turnierbuch erstmals 1530 erschienen ist. Vom heraldischen Standpunkt aus ist dieses, auf den Kreis der Kraichgauer Ritterschaft (zwischen Neckar

und Rhein) ausgerichtete gemalte Wappenbuch aber von so hoher Qualität, dass ein heraldischer Fachmann als Maler angenommen werden muss. Lotte Kurras, welche den Kommentarband verfasst hat, schreibt treffend: «Aus spröden Namenlisten und Turnierberichten ist ein farbenprächtiges heraldisches Kunstwerk mit einer neuen Gesamtkonzeption geworden.» Das Buch ist auf einen potentiellen Kaufinteressenten aus dem Geschlechte von Helmstatt ausgerichtet.

Der frühgeschichtlichen, im Mittelalter gültigen und zur Zeit der Renaissance nachwirkenden Einsicht der Einheit Mikrokosmos-Makrokosmos folgend, beginnt der Band mit dem Planetenzirkel mit Erdkarte. Es folgen Karl der Grosse (zu ergänzen nach der Hornberger Handschrift), die Kurfürsten und schliesslich die Turniere. Die geistlichen und weltlichen Kurfürsten erscheinen als farbenprächtige Halbfiguren hinter ihrem Schild, die «Schirmherren» der Turniere als ganzseitige Standfiguren mit Wappen. Es erscheinen dann die Vollwappen der Turniervögte und derjenigen Ritter, welche für die Spiele bestimmte Ämter übernommen hatten.

Die Autorin des Kommentarbandes bringt allgemeine Zusammenfassungen über das Turnierwesen und die Heraldik, setzt sich dann kritisch mit dem Rixner'schen Turnierbuch auseinander und beschreibt die einzelnen Blätter. Fehlende oder ergänzende Bilder werden aus der Hornberger Handschrift abgebildet. Vermisst wird eine Untersuchung darüber, ob die abgebildeten Wappen überhaupt zutreffend sind. Die kunsthistorische Einordnung stellt Bezüge zu gedruckten Stamm- und Wappenbüchern und zu bekannten anderen Werken der Druckgraphik dar. Das Buch wird auf den Beginn des 17. Jh. datiert, ist also kurz vor dem Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges erschienen. Von derselben Hand stammt das mit 1616 datierte Turnierbuch im Archiv der Freiherren von Gemmingen-Hornberg.

Es ist zu hoffen, dass es den Reproduktionsspezialisten einmal gelingen wird, den matten Glanz des Papiers, der wie ein Schleier die Farben überdeckt und wenig von der natürlichen Beschaffenheit des Papieres oder Pergamentes ahnen lässt, zu eliminieren. Bei viel kostspieligeren Drucken ist diese Hürde ja bereits genommen. Die Mitarbeiter des Verlages arbeiten für ihre Reproduktionen in

der Vatikanischen Bibliothek vor Ort und haben dort ihr Foto- und Reprostudio eingerichtet. Zur Kritik Anlass kann die Buchbindearbeit des Bildbandes geben, der Golddruck war teilweise schon abgeblättert, als der Rezensent das zugesandte Buch auspackte, was sollen die Atrappen von fünf Bündeln, wenn das Buch ganz anders geheftet ist, die Falzung des Rückens ist ungenau, die Staubfäden sind auch nicht gerade perfekt-satt angebracht.

Jedem Wappenfreund bereitet das farbenfrohe Buch grosse Freude.

J. Bretscher.

SCHWEIGHART, O.: *Die sieben heraldischen Blumen Ihrer Majestät Königin Elisabeth II.* Der Sammlerdienst 25, 1983, 91-96.

Es gibt wohl kein anderes Land wie Grossbritannien, in dem heraldische Motive schon sehr früh und über die Jahrhunderte hinweg als Schildbilder in der Heraldik Eingang fanden und Botaniker als auch den Pflanzensoziologen heute noch zu faszinieren vermögen. Es sind das die heraldischen Wiedergaben des *Shamrock* = Kleeblatt, *Thistle* = Distel, *Rose* = Rose, *Daffodil* = Narzisse, *Leek* = Lauch, *Flax* = Flachs und *Lily* = Lilie. Zurück in die graue Vorzeit führt das KLEEBLATT als nationales Emblem der Bewohner IRLANDS. Als der Missionar Maenwyn (373-463), später bekannt unter dem Namen Sankt Patrick, im Jahre 433 nach seiner Landung in Wicklow die heidnische Bevölkerung bekehren wollte, konnte er sich nur dank dieser Pflanze retten. Einer Steinigung durch die aufgebrachte Bevölkerung konnte er sich nur dadurch entziehen, dass er ein Kleeblatt pflückte und damit die christliche Lehre der Trinität als Gleichnis erläuterte. Für den Pflanzensoziologen ist es auch heute noch nicht entschieden, um welche Pflanze es sich handelt: je nachdem der spätere Heilige damals die Pflanze in einer Weide oder auf Waldboden pflückte, handelt es sich um *Trifolium repens* L. = *White or Dutch Clover*, oder um *Oxalis acetosella* L. = *Wood-Sorrel* [Sauerklee].

In die Jahre des dänischen Angriffs auf die Burg des Schottenkönigs Malcolm I. (924-954) geht die DISTEL zurück. denn an den Distel-Dickichten des Grabens um diese schottische Burg soll der nächtliche Überfall der Dänen zum Stehen gekommen sein. Die

Onopordum acanthium L. = *Scotch Thistle* [Esel-distel] wurde damit zum Schildbild der Könige SCHOTTLANDS. Ebenso bedeutend als heraldische Blume wurde die ROSE. Der Kampf zwischen Lancaster (rote Rose) und York (weisse Rose) geht auf die Kriegsjahre 1451-1485 zurück, worauf des Haus Tudor zum Kompromiss schritt und seither die rote Rose mit weisser Mitte im Wappen führt, die *Rosa damascena* var. *versicolor* West = *Bunte Damascener-Rose* [Essigrose], die Rose ENGLANDS.

Neben diesen drei alten heraldischen Emblemen der Königshäuser Grossbritanniens folgten noch *Narcissus pseudonarcissus* L. = *Daffodil*, die NARZISSE für WALES, dann *Allium porrum* L. = *Leek*, die LAUCHBLÄTTER für WALES AND MONTMOUTHSHIRE und schliesslich *Nerine sarniensis* (L.) Herb. = *Guernsey Lily*, die LILIE als Schildbild im Wappen von GUERNSEY, die auf einen Schiffbruch im Jahre 1634 zurückgeht.

Dem Autor, der ebenfalls als philatelistischer Motivsammler bekannt ist, ist es neben den ausführlichen historischen Belegen und der Ergänzung der FLACHSBLÜTE NORD-IRLANDS (*Linum usitatissimum* L. = *Flax*, der auch bei uns als Faser- und Gespinstpflanze für die Leinwandweberei bis weit in das letzte Jahrhundert hinein wirtschaftlich von höchster Bedeutung war) gelungen, auch diese ersten heraldischen Blumen auf Briefmarken Grossbritanniens, deren Kolonien und Dominions vom ersten Tage ihres Erscheinens von 1851 bis 1969 darzustellen und auszuwerten. Die Wiedergaben aus dieser Periode von nahezu 120 Jahren belegen auch den hohen Stand heraldischer Darstellung im Vereinigten Königreich.

Dr. Ernst W. Alther.

CAMPBELL, Colin: *Medieval Flags*. Imprimé par l'Heraldic Society of Scotland par Mainsprint, Edimbourg. 33 pages, 8 illustrations.

La première description de drapeaux se trouve dans une loi promulguée par Alphonse X le Sage, roi d'Espagne (1252-1284). En Angleterre, le Prince Noir approuve en 1347 un compte relatif à la peinture de 144 pennons à ses armes.

Ne bornant pas son enquête à l'Ecosse, pays dont on ne connaît que sept drapeaux anciens, M. Campbell l'étend à toute l'Europe. Suivant

l'ordre de leur apparition, il décrit les diverses formes de drapeaux et dresse un inventaire raisonné succinct des plus typiques d'entre eux.

Le gonfalon est le plus ancien drapeau armorié. Le «pavon», première version du pennon triangulaire, est fixé à la hampe de la lance par son long côté, pointe en haut. Les blasons sont plus faciles à représenter sur la bannière rectangulaire que sur l'étroit pennon triangulaire, d'où sa grande popularité. La bannière peut être allongée en chef par une étroite bande de tissu, le label ou fanon (en allemand: *Schwenkel*). L'étendard, enseigne de guerre, se termine en pointe, en arrondi ou en queue d'hirondelle. Le guidon est le petit étendard du cavalier. La cornette, plus étroite, n'a pas de pointe. Le pavillon, enseigne de marine, peut être très long.

En Angleterre et en Ecosse, les rois d'armes peuvent octroyer des étendards et pennons à un requérant.

Cette valable étude vexillologique se termine par de nombreuses et utiles notes et une importante bibliographie. Regrettons l'absence de la mention de l'œuvre primordiale d'Albert Bruckner, le «Schweizer Fahnenbuch».

La Suisse a le privilège de conserver dans ses musées une partie du butin des guerres de Bourgogne comportant de nombreux drapeaux. Beaucoup de ceux que le temps ou le manque de soins ont détruit avaient heureusement été reproduits au XVII^e siècle dans plusieurs Livres des drapeaux.

Olivier Clottu.

Chartularium Sangallense, Band III (1000-1265), hsg. von O. P. Clavadetscher. St. Gallen 1983, 619 SS. ISBN 3-905275-01-5.

Endlich ist der dritte Band der Reihe Urkundensammlungen des Kantons Sankt Gallen erschienen.

In dem Buch werden neben den Urkunden auch etliche Siegel der Abtei St. Gallen vorgestellt und erläutert; ein grösserer Teil wurde bereits in dieser Zeitschrift von F. Gull (12, 22-29 [1898]) und von R. Henggeler (63, 30-36, 57-61, 109-114 [1949]) veröffentlicht.

Insgesamt werden 37 verschiedene Siegel in Originalgrösse abgebildet, deren Eigner in irgendeiner Beziehung zur Abtei standen (so die Grafen von Rapperswil, von Toggenburg,

von Glattbrugg und die Blarer). Neben den typischen Siegelbildern, wie thronenden Heiligen, finden wir Wappenformen, die teils das Siegel ausfüllen, teils in einen Schild gestellt sind (Rudolf von Hagenwil, Konrad Blarer). Die auf den Seiten 535-548 abgebildeten Siegel sind sauber wiedergegeben und die Siegelinhaber erwähnt; sie geben einen Überblick über die Entwicklung von Siegelformen im Raume Sankt Gallen, einem bedeutenden kulturellen Zentrum des Hohen Mittelalters.

Leider fehlen dazu im Siegelkapitel entsprechende Hinweise auf weiterführende regionale Siegelliteratur. Bei einem solch gross angelegten Werke wäre es wünschenswert, wenn die Sphragistik und die Frühheraldik gewürdigt und in einen geschichtlichen Kontext gestellt würden.

Günter Mattern.

KORN, Hans-Enno: *Hessische Kreis- und Gemeindewappen*. Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, I, Marburg 1984, 44 Seiten.

Von den beiden Archivschohlen in der Bundesrepublik Deutschland am Hauptstaatsarchiv in München und am Staatsarchiv Marburg ist letztere aus unserer Sicht besonders zu beglückwünschen, da dort H.-E. Korn, der bekannte Wissenschaftler auf dem Gebiet der Heraldik, als Dozent erfolgreich wirkt. Als neueste seiner Publikationen legt er einen Ausstellungskatalog vor, zu dessen Einführung mit wenigen prägnanten Sätzen das wichtigste über die Entstehung des europäischen Wappenwesens, die heraldischen Grundregeln und das Verhältnis vom Wappen zum Siegel mitgeteilt wird. Durch Zusammenlegung von vielen Gemeinden ist deren Zahl in Hessen von vorher rund 2500 auf heute 426 vermindert worden, von denen nur etwa 25 noch über kein Wappen verfügen. Daneben besitzt jeder Landkreis als verwaltungsmässige Einheit mehrerer Gemeinden sein eigenes Wappen. Das älteste stammt aus dem Jahr 1929. Eine glückliche Fügung hat dem Land Hessen in der Person des 1918 in Pommern geborenen Heinz Ritt einen Künstler beschert, der, beraten vom wappenbegeisterten Pfarrer Hermann Knodt und den zuständigen Archivbeamten, ganz ausgezeichnete Lösungen fand

und ansprechend ausarbeitete. Schon im Jahrgang 1954 (S. 170f) unserer Wiener Zeitschrift «Adler» konnten wir Stilproben aus seinem damals nach und nach in Lieferungen erscheinenden großen Hessischen Wappenbuch darbieten. Auch heute zeugen die 58 Wappenabbildungen im neuen Katalog (acht davon in Farben) von der Kunst Heinz Ritts und seinem großen Verständnis für die Forderungen guter heraldischer Darstellung. Man bedauert, an der Besichtigung der von H.-K. Korn gestalteten, zweifellos sehenswerten Ausstellung verhindert zu sein und freut sich, wenigstens seine Ausführungen im gut zusammengestellten Katalog vor Augen zu haben.

H. Jäger-Sunstenau.

RABOW Arnold: *Braunschweiger Wappen*. Die Wahrzeichen der Stadt Braunschweig und ihrer Ortsteile, hsg. vom Stadtarchiv Braunschweig, 1984, 92 SS. und 38 Farbtafeln.

Am 15. Oktober 1438 bestätigte König Albrecht II. den Bürgermeistern, Räten und Bürgern der Stadt Braunschweig im Wappenbrief deren angestammtes Wappen: In Silber ein roter Löwe. Der Zusatz «mit schwarzer Bewehrung» stammt erst aus jüngster Zeit.

Bereits 1366/67 liess der Rat eine illuminierte Handschrift des Sachsenspiegels anfertigen, die das städtische Wappen mehrfach wiedergibt. Dass der Löwe auf Heinrich den Löwen Bezug nimmt, ist zu vermuten. Der Autor geht dieser Frage sorgfältig nach. Im ersten nachweisbaren Stadtsiegel von 1231 finden wir den Löwen, als Sinnbild für Braunschweig, die «Stadt Heinrichs des Löwen». Rabow geht anschliessend auf die komplexe Wappengeschichte der Welfen ein, deren Löwenwappen auch in den Schilden Englands und Dänemarks wiederkehren.

Die Stadtfarben stammen eindeutig nicht von den Welfen, sondern eher vom Hansebund, dessen Mitglied Braunschweig war. Braunschweig wie andere Städte im Welfengebiet waren bestrebt, mehr Selbständigkeit zu erlangen mit dem Ziel, einmal Reichsstadt zu werden.

Der zweite Abschnitt der Monographie gibt die Ortsteilwappen wieder, also Wappen von Gemeinden, die im Verlauf der Geschichte von Braunschweig eingemeindet wurden. In

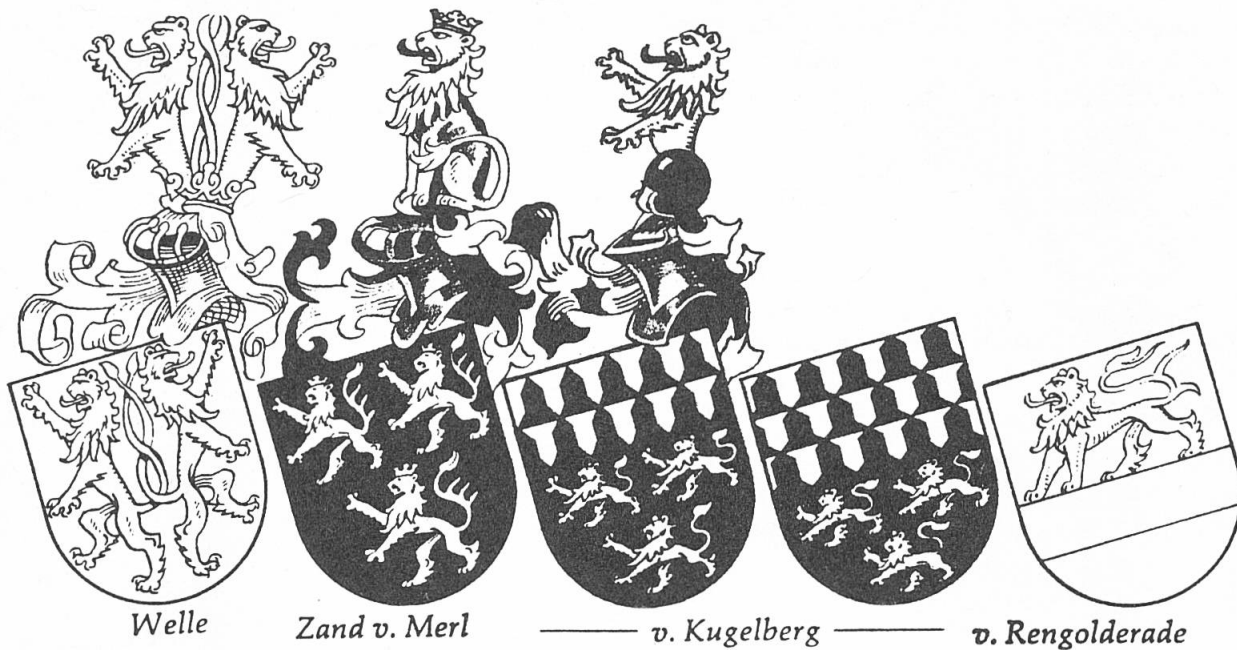
35 Tafeln werden die Wappen beschrieben und farbig abgebildet, die den Löwen, das Mühlrad, Eichenblätter und Geräte der Landwirtschaft wiedergeben. Es fällt auf, dass die neugeschaffenen Wappen nicht stereotyp in den Farben des ehemaligen Landes und der Stadt Braunschweig, also in Blau-Gelb bzw. Rot-Weiss gehalten sind. Vielmehr finden wir hier eine Reihe schöner Ortsteilwappen vor. Allerdings sollte man in der Wappenbeschreibung nicht besonders auf *heraldisch links* hinweisen müssen (Waggum).

Den Schluss der Abhandlung bilden die Wappen braunschweigischer Partner- und Patenstädte, ebenfalls in Farbe.

Günter Mattern.

WOLFERT, Alfred F.: *Aschaffener Wappenbuch*. Band 20: Veröffentlichung des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Aschaffenburg 1983; 315 SS. und 110 Farbtafeln (Schönborner Hof, D-8750 Aschaffenburg).

Das vorliegende Werk geht in seiner Einleitung auf das soziale, kulturelle und geschichtliche Umfeld ein, in dem die Stadt Aschaffenburg, sein Patriziat und seine Geistlichkeit eingebettet sind. Wolfert beschreibt zuerst die Wappen der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz, dann dasjenige des Stifts St. Peter und Alexander sowie der Stadt Aschaffenburg und anschliessend die Wappen der zunftgenössigen Familien sowie der Bürger. Dieser Abschnitt macht den Hauptteil des prachtvollen Werkes aus, zumal diese auf 95 Farbtafeln mit zumeist 15 Wappen — nach Wappenbildern geordnet — dargestellt werden. Das Ziel war es, alle in Aschaffenburg und näherer Umgebung vorhandenen Werke der bildenden Kunst und die aus alter Zeit erhaltenen Geräte unter dem Blickwinkel der Heraldik aufzunehmen, zu sichten und der Öffentlichkeit mit erklärendem Text vorzustellen. Dem Autor lag es am Herzen, Wappengleichheit und -ähnlichkeit genealogisch zu untersuchen und Grabmäler mit reichem Wappenschmuck für die Ab- und Aufklärung von Abstammungsverhältnissen heranzuziehen, um häufig unbestimmte und nicht mehr datierbare Wappen besser zuzuordnen. Wenn immer möglich, wurden die Vollwappen in Farbe wiedergegeben, anson-



sten beliess man es beim Schild oder wenn die Farben (Grabdenkmäler, Siegel, etc.) nicht bekannt sind, bei einer Schwarz-Weiss-Zeichnung. Somit hat die Nachwelt die Aufgabe, aufgrund eigener Forschungen diese Leerstellen aufzufüllen.

Wolfert bringt in den Abbildungen die Wappen thematisch geordnet, um dem Interessierten die Zuweisungen zu erleichtern, und stellt fest, dass es für den Raum typische Wappenbilder gibt, so die Schrägbalken, den Löwen im geteilten Schild, die Hirschstange, das Steinbockshorn, den zweiköpfigen Storch (Kranich), den Turm und die zwei Beile.

Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis führt den Leser weiter und tiefer in die regionale Familien- und Wappenkunde ein.

In einer gesonderten Arbeit, die im «Recueil de Montmorency» (Ed. Léopard d'Or, Paris) erscheinen wird, geht der Autor noch auf die Familien ein, die das Mainzer Rad in irgendeiner Form im Schilde führen.

Man kann dem Autor und der Stadt Aschaffenburg dafür danken, dass dieses wundervolle, umfassende und wissenschaftlich fundierte Werk geschaffen werden konnte. Mit solcher Ausführlichkeit und Tiefe ist wohl selten ein heraldischer Band neueren Datums gestaltet worden. 30 Jahre langes mühevoll Suchen und Sichten waren wohl die Anstrengungen wert!

Günter Mattern.

GISIGER, Alexandre: *Les Communes neuchâtelaises et leurs armoiries*. Ed. Ketty & Alexandre, CH-1099 Chapelle-sur-Moudon, 1983. ISBN 2-88114-009-9. 120 SS. mit vielen Farb- und Schwarz-Weiss-Abbildungen.

Vor uns liegt der zweite Band einer geplanten Reihe über die Schönheiten welscher Kantone. Der Autor bringt hier nicht eine rein heraldische Abhandlung über Neuenburg und seine Gemeinden, sondern stellt die Kommunalwappen in Zusammenhang mit den touristischen Sehenswürdigkeiten, die in vielen Farbfotos dem Leser vorgestellt werden. Dennoch ist der Wappenkunde ein gewichtiger Teil des Buches gewidmet. Auch Siegel und Fahnen werden unter den einzelnen Gemeinden behandelt.

Nach Einführung in die Wappengeschichte des Kantons, zu der zweifellos Maurice Tripets Werk wesentliche Elemente beisteuerte, werden die Kommunalwappen, nach Distrikten geordnet, beschrieben und auf Farbtäfelchen abgebildet. In graphisch ansprechenden Zeichnungen werden die Wappen dargestellt, deren Schildform allerdings nicht mehr unserem Geschmack entspricht, aber *de gustibus non disputandum est!* Mancher Schildinhalt wirkt überladen und einfach unheraldisch (Les Bayards, Buttes, Corcelles-Cormondrèche, etc.). Das Wappen von Fleurier (Val-de-Travers) hat zu vielen Diskussionen Anlass gegeben: Das offiziell genehmigte Wahrzeichen (D'azur à trois rochers d'argent au

pied desquels se trouvent trois ponts du même) wird von der Gemeinde nicht geführt, wie der Autor auf Seite 83 festhält; stattdessen verwendet sie ein unheraldisches Wappen: D'azur à trois rochers de sinople au pied desquels se trouvent trois ponts d'argent, (siehe Abb. 40).

Wir haben hier ein gut gestaltetes Buch vor uns, das die Schönheiten des Kantons Neuenburg wiedergibt und uns einlädt, mit dem Buche in der Hand die heraldischen Zeugnisse zu entdecken.

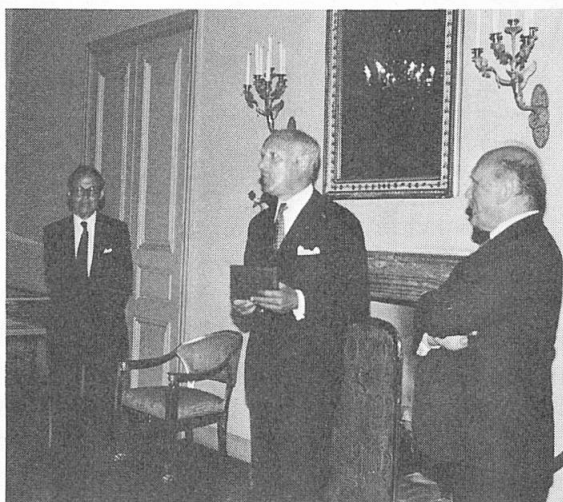
Günter Mattern.

Internationale Chronik – Chronique internationale

L'Académie internationale d'héraldique et les Archives générales du royaume organisent conjointement à Bruxelles, du 6 au 10 mai 1985, un colloque international d'héraldique sur le sujet:

*Les sources de l'héraldique
en Europe occidentale*

Le programme complet sera disponible en janvier. On peut dès à présent en faire la demande au Crédit communal de Belgique, Département culturel, boulevard Pachéco 44, 1000 Bruxelles.



Procès-verbal de la remise du Prix Arvid Berghman pour l'année 1984

La remise du Prix Arvid Berghman pour l'année 1984 eut lieu le 14 août 1984 dans la Bibliothèque Bernadotte au Palais royal de Stockholm, en présence des membres du Comité national suédois de généalogie et d'héraldique et de plusieurs personnes attachées au Mobilier royal (*Kungl. husgerådskammaren*).

Le secrétaire de la Fondation héraldique Arvid Berghman inaugura la cérémonie en donnant un bref aperçu du Prix Berghman.

Le président de la Fondation, le Dr Lars Tynell, administrateur général de la Bibliothèque royale de Suède, prit la parole pour

présenter le lauréat, M. Sven Tito Achen de Copenhague, et son œuvre héraldique. Après l'allocution une plaque d'argent portant l'inscription «Prix Arvid Berghman – 1984 – Sven Tito Achen – pour l'ensemble de son œuvre» fut remise au lauréat.

M. Achen remercia de l'honneur qui lui avait été conféré et évoqua ses souvenirs personnels du grand héraldiste suédois Arvid Berghman.

La cérémonie close, tous les participants furent invités à prendre un vin offert par la Bibliothèque Bernadotte en l'honneur du lauréat.

Stockholm, le 14 août 1984.

*Adam Heymowski,
secrétaire de la Fondation Arvid Berghman*

GESELLSCHAFTSCHRONIKEN — CHRONIQUE DES SOCIÉTÉS

Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Société suisse d'héraldique

94. Generalversammlung 1985

94^e Assemblée générale 1985

Diese findet über das Wochenende des 1./2. Juni 1985 in Pruntrut statt.

Se tiendra à Porrentruy, les 1^{er} et 2 juin 1985.